

Man könnte ja auch was vernünftiges fotografieren...

Wenn man davon ausgeht, dass die Schnittmenge zwischen schwarz und weiss grau ist, war die Schwarz-Weiss-Fotografie doch das ideale Medium, um den Alltag im „Ersten Arbeiter- und Bauernstaat auf deutschem Boden“ im Bild festzuhalten. Das Leben auf den Strassen der DDR erschien Aussensehenden grau und eintönig. Aber das war es nur bei oberflächlicher Betrachtung. Wenn man sich der Mühe hingab, genauer hinzuschauen, ging es ganz schön bunt zu - im richtigen Leben und im Strassenverkehr. Dennoch liegt dem geneigten Leser ein schwarz-weißer Bildband vor. Dafür gibt es mehrere Gründe: Da war zum einen das preiswerte Schwarz-Weiss-Filmmaterial von ORWO, die Möglichkeit selber entwickeln und vergrössern zu können. Zum anderen hielt die schlechte Qualität wie auch der hohe Preis von Farbfilmen ab. Sicher war das Dia-Material recht brauchbar, zum Entwickeln aber war man auf Labore angewiesen und da musste man mit allerlei Pannen rechnen. Also blieb die Fotografie der Grauwerte. Der Mangelwirtschaft sei Dank.

Was aber trieb den Bildautor dieses Bandes auf die Strasse, um alte Laster im Bild zu verewigen? Natürlich die Liebe zu diesem ausgefallenen Medium. Es begann wie immer ganz harmlos, nämlich mit dem Sammeln von Modellen. Ich glaube den Tick mit den kleinen Autos hatte ich schon von Geburt an. Die Muttermilch kann es wohl nicht gewesen sein und auch mein Vater war eher ein Eisenbahnfan. Aber was bekommt ein kleiner Junge zum Geburtstag? - natürlich, kleine Autos! Die Neigung zu Lastwagen allerdings kam an meinem sechsten Geburtstag mit einem Westpaket - in Form eines englischen Scammell Constructors mit einem 200 t-Tieflader von Matchbox. Die Zugmaschine wurde mir recht schnell geklaut, aber die Liebe zum Laster blieb. In den achtzig Jahren stellte ich fest, dass immer mehr alte LKW aus dem täglichen Strassenbild verschwanden, um zu helfen, den „heiligen“ Schrottplan zu erfüllen. Meine Phantasie reichte

noch nicht so weit, mir vorstellen zu können, dass ein halbwegs normaler Mensch einen alten LKW beiseite stellt, um ihn zunächst zu bewahren und später vielleicht zu restaurieren. Damals kannte ich allerdings auch keinen der vornehmlich privaten Fuhrunternehmer, die mit viel Zeit und Engagement ihre teilweise aus den Vorkriegsjahren stammenden LKW am Leben erhielten, um ihnen selbst das Überleben zu sichern. Aber ich sollte sie kennen lernen, die Hüter der automobilen Schätze, die auch heute die Oldtimerwelt etwas bunter machen. Also tat ich, was ich konnte, nämlich fotografieren. Zuerst eigentlich nur, um wenigstens die Originale im Bild festzuhalten, von denen es Modelle gab. Das war nun der Grundgedanke, doch es gab ein Problem - ich hatte kein eigenes Auto! Da es in der DDR von Volkseigentum nur so wimmelte, blieben mir nur die Dienstwagen der DEWAG Halle - dem Staatswerbeunternehmen - bei dem ich als Verbindungsmann zu Druckereien angestellt war und demzufolge sehr viel unterwegs sein durfte. Diese Tatsache, verbunden mit ständigen Fahrtroutenoptimierungen und getragen von der unendlichen Geduld unserer Kraftfahrer, verhalf mir zu einem Grossteil meiner Aufnahmen. Ende der achtziger Jahre war es eigentlich schon zu spät für meine Bestandsaufnahmen. Offenbar war ich der einzige Eingeborene, der den alten Lastern in der DDR nachstellte und für dementsprechend „bekloppt“ hielt man mich auch - im günstigsten Fall. Blosses Kopfschütteln war noch die mildeste Form, mit denen Fahrer und Besitzer ihre Verwunderung über mein seltsames Tun zum Ausdruck brachten. Es gab auch wüste Beschimpfungen, wie die eines KRAS-Fahrers, der meinte, ich solle mal eine Schicht lang diese „Mistkarre“ fahren, dann würden mir „Spinner“ schon die Lust zum fotografieren vergehen. Zwei Deutrans-Fahrer boten mir auch schon mal Schläge an oder aber die vorzeitige Entnahme des Filmes. Darauf konnte ich gut verzichten. (Deshalb gibt es auch kein Bild von einem Deutrans-Flachglastransporter.) Doch das blieben Ausnahmen und letztlich skurrile Erinnerungen. In

der Regel war es so, dass fast jeder Aufnahme früher oder später die Frage folgte: „Waren Sie schon mal bei diesem oder jenem? Der fährt doch noch einen alten ...“ Und so ging es immer weiter. Am Ende der real existierenden DDR war ein ganz stattliches Archiv entstanden und doch mussten noch fast zwanzig Jahre vergehen bis dieser Bildband vor Ihnen liegt. Doch nunmehr sind wir - mein Verlegerpartner Christian Suhr und ich - der Meinung, dass wir diese Bilder nicht länger im Archivschrank verstauben lassen, sondern Ihnen - unseren Lesern - zugänglich machen sollten.

Halle/Saale im Dezember 2007

Ralf Weinreich

Selbst, mit Leuna-Zapfsäule um 1987



Foto: Gert Schürze